tion zwischen Osmanischem Reich und Nationalstaat. Die Analyse von Jutta ÇIKAR ist daher ein wertvoller und origineller Beitrag zur spätosmanischen und türkischen Rezeptionsgeschichte westlicher Kultur, der weiteren interessanten Untersuchungen den Weg ebnen dürfte.

Nicosia

MATTHIAS KAPPLER

RADOSLAV KATIČIĆ (Hg.): „Herrschaft“ und „Staat“. *Untersuchungen zum Zivilisationswortschatz im südosteuropäischen Raum 1840–1870. Eine erste Bilanz.* Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien 2004, 322 S. ISBN 3-7001-3283-2.

Dem von R. KATIČIĆ herausgegebenen Sammelband liegen inhaltlich aufeinander abgestimmte Einzelprojekte zugrunde, die im Rahmen eines übergreifenden Bündelprojektes der Balkan-Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bearbeitet werden. Die Zielsetzungen dieser Projekte beschreibt der Herausgeber im Vorwort und in der ausführlichen Einleitung (S. 7–9, 11–16), dort erläutert er seinen interessanten Ansatz: Im Ausbau des schriftsprachlichen Zivilisationswortschatzes, der sich auf die Begriffe von „Herrschaft“ und „Staat“ bezieht, spiegelt sich nicht nur Zeitgeschehen wider – die sich ergebenden lexikalischen Schichtungen können grenzübergreifend festgestellt werden. Die in der Folge dokumentierte sprachliche Vielfalt beruht demnach „nicht auf dem Prinzip der genetischen Verwandtschaft, sondern auf ideen- und begriffsgeschichtlicher Grundlage“. Es ergibt sich somit ein Bild, das nicht mehr von Sprachfamilien, sondern von Kulturräumen beherrscht wird. Aus der Perspektive der Sprachwissenschaft stellt dies eine Neuerung dar, die von breit angelegten Untersuchungsverfahren, einer guten philologischen Fundierung und Interdisziplinarität geprägt ist und über minutiöse Einzelforschung hinaus wegberreitend wirkt. Der Zivilisationswortschatz speist sich aus Sprachen, die im untersuchten Kulturraum Verwendung finden, indem er nicht nur Wörter und sogar ganze Wortfügungen als Lehnübersetzungen entlehnt, sondern er weist zudem Phänomene auf, die unter Zuhilfenahme semantischer Kriterien festgestellt und beschrieben werden können: Bereits vorhandenen Ausdrücken werden neue – teils präzisere – Bedeutungen zugeordnet, die sich nicht ohne weiteres in die Systeme der traditionellen Bedeutungsfelder einfügen lassen. Der Ausbau des Zivilisationswortschatzes spiegelt somit abrupt auftretenden gesellschaftlichen und kulturellen Wandel wider. Katičić definiert den Begriff des Zivilisationswortschatzes und grenzt ihn nachvollziehbar von dem des (gewachsenen) Kulturwortschatzes ab. Dazu erläutert er in der Einleitung die Begriffsgeschichte und die Entwicklung der Begriffe „Verfassung“ und „Regiment“ im südosteuropäischen Raum, die beide auf neugriech. *syntagma* zurückgeführt werden können.

Die neunzehn Autorinnen und Autoren, die europaweit in Wien, Budapest, Zagreb, Sofia, Athen und Strassburg ansässig sind, widmen sich in insgesamt sechzehn Aufsätzen den fünf Forschungsbereichen des Gesamtprojektes, und zwar denen a) zum Bosnischen, Kroatischen und Serbischen, b) zum Bulgarischen, c) zum Griechischen, d) zum Osmanisch-Türkischen und e) zum Rumänischen. Das Albanische

musste hier unberücksichtigt bleiben, da kein schriftsprachlicher Zivilisationswortschatz zur damaligen Zeit dokumentiert ist.

Als Materialbasis dienen den Projektteilnehmern historische Presseerzeugnisse, Gesetzesvorlagen, Vorschriften, Verfassungstexte und Ähnliches. An besonderem Wert gewinnt jeder einzelne Beitrag durch die historische Einleitung, die den Lesern – jeweils aus einer neuen Perspektive – geboten wird. So gewinnt die beschriebene historische Periode an Gestalt, die Aufmerksamkeit des Lesers wird von den plastischen und detailreichen Beschreibungen gefesselt. Das interessierte Publikum kann auf diese Weise mühelos die facettenreichen Entwicklungen der südosteuropäischen Wortschätze nachvollziehen und begleiten. Jedem Aufsatz ist ein separates Literaturverzeichnis und eine Zusammenfassung in englischer Sprache nachgestellt.

R. KATIČIĆ (Wien) widmet den ersten Beitrag im Abschnitt zum Forschungsbe-
reich Bosnisch – Kroatisch – Serbisch dem Thema: „*Politischer Wandel und der Wortschatz der südslawischen Sprachen in der Habsburger Monarchie um 1848 und danach*“ (S. 19–27). Die Folge politischer Konstellationen schlägt sich in Epochen nieder, und der Zivilisationswortschatz zeigt in der Folge deutliche Schichtungen, die es zu analysieren gilt. Der Autor erläutert die Prägung und den Ausbau des südslawischen Wortschatzes zur Zeit der Habsburger Monarchie und zeichnet den Weg zu seiner modernen Standardisierung nach. Er beginnt seinen historischen Abriss mit der Betrachtung der historischen Bedingungen im 17. Jahrhundert, beschreibt die Auswirkungen der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Entwicklung der kroatischen und der serbischen Schriftsprache im 18. Jahrhundert. Zur Zeit der Aufklärung ist demnach intensiv am Ausbau der südslawischen Schriftsprachen gearbeitet worden, orthografisches Regelwerk in Hinblick auf eine Vereinheitlichung wurde entworfen. Die systematische lexikografische Erfassung des schriftsprachlichen Wortschatzes wurde vorangetrieben. Im 19. Jahrhundert erlebte die Wortschöpfung eine ausgesprochene Blütezeit im beschriebenen geografischen Raum. Obwohl Serbien und Montenegro nicht Teil der Habsburger Monarchie waren, kann die Entwicklung des schriftsprachlichen Südslawischen dieser Gebiete nur im Gesamtzusammenhang des prägenden Faktors der Habsburger Monarchie richtig beschrieben und beurteilt werden.

G. NEWEKLOWSKY (Wien) beschreibt „*Das Bosnisch-herzegowinische Verfassungsgesetz (Ustavni zakon Vilajeta bosanskog) 1866*“ (S. 29–40). Zu diesem Zwecke führt er reichhaltiges philologisches Material auf, das er in einer übersichtlichen Gliederung seines Beitrags dem Leser näher bringt. Er beschreibt in aufeinander folgenden Abschnitten 1. die Geschichte, die Herausgeberschaft und den Sprachgebrauch der Wochenzeitung *Bosanski vjestnik*, 2. die Charakteristika der zentralistischen türkischen Verwaltung Bosniens vor der österreichisch-ungarischen Okkupation im Jahre 1878, in der Folge 3. die Bedeutung der türkischen Sprache in Bosnien. Der vierte Abschnitt ist den entsprechenden terminologischen Aspekten gewidmet, und zwar dies unter Heranziehung des in Bosnien zur damaligen Zeit angewandten Verwaltungsgesetzes, das die 1865 neu in Kraft getretene verwaltungsmäßige Einteilung des Landes beschreibt, sowie seine Gerichtsbarkeit, die Exekutivorgane, die Wahlordnung und die Administration. Die Terminologie wird nachvollziehbar aufgeschlüsselt und für den Leser interessant und aufschlussreich erläutert. In der Terminologie des Gesetzestextes können nicht nur zahlreiche bosnische und türkische

parallel auftretende Ausdrücke festgestellt werden, sondern auch bosnische Wörter ohne türkische Entsprechungen. Am bedeutendsten ist jedoch die Herausarbeitung zahlreicher türkischer Ausdrücke, die charakteristischerweise ausschließlich der Wortklasse der Substantive angehören. Neweklowsky unterstreicht, dass viele dieser Termini nicht bei A. SKALJIĆ (1966): *Turcizmi u srpskohrvatskom jeziku* dokumentiert sind. Seine vorliegende Untersuchung zur bosnischen Terminologie gewinnt dadurch an weiterem Wert.

I. NYOMÁRKAY (Budapest) legt „*Beiträge zu den ungarischen Vorbildern der kroatischen Fachterminologie*“ (S. 41–49) vor, und stützt sich hierbei auf sprachliches Material aus dem Bereich der Post und der Eisenbahn, das maßgeblich an der kroatischen Spracherneuerung beteiligt war. Der interessierte Leser kann zudem auf die Monografie des Autors *Ungarische Vorbilder der kroatischen Spracherneuerung* von 1989 zurückgreifen. Nyomárkay analysiert zwei ungarischsprachige Geschäftsordnungen des Eisenbahnbetriebes von 1896 und 1909, die insbesondere auch den damaligen Warenverkehr betreffen und ansonsten in einer Vielzahl von Rechtsfachtexten Verwendung gefunden haben. Er erläutert charakteristische Bildungsarten des kroatischen Textes, dabei zentrale Ausdrücke, die im Zusammenhang mit dem damaligen Handel, dem Post- und Verkehrswesen stehen, und er kommentiert die sprachlichen Wechselwirkungen, die in den untersuchten Texten ihren Niederschlag gefunden haben.

E. M. OSSADNÍK (Wien) beschreibt in „*Der Zivilisationswortschatz im südosteuropäischen Raum 1840–1870. ‚Herrschaft‘ und ‚Staat‘ anhand typischer kroatischer und serbischer Beispiele*“ (S. 51–58) Denotate, die in dieser Zeitspanne benannt wurden. Als Materialbasis dienen ihr Druckerzeugnisse wie Zeitungen und Zeitschriften, sowie publizistische Schriften, die aus politischen Gründen im Ausland erscheinen mussten (ausführliche Quellenangabe auf S. 57). Aus diesen Druckerzeugnissen wurden in Hinblick auf Denotate aus den Sachgebieten ‚Herrschaft‘ und ‚Staat‘ Exzerpte angefertigt. Ossadník stellt verschiedene Arten lexikalischer Neubildungen und den Ausbau des zivilisatorischen Wortschatzes begünstigende Verfahren fest, die hauptsächlich auf Bedeutungswandel, lexikalischer Entlehnung und Lehnübersetzung beruhen. Zahlreiche Beispiele illustrieren diese Bildungsprozesse, wobei sie in der Folge dem Denotat ‚Beamter‘ eine ausführlichere Beschreibung widmet, und Erscheinungen der Bedeutungsübertragung unterstreicht.

N. PETKOVIĆ (Wien) beschreibt in ihrem Aufsatz „*Die Auswirkungen des Jahres 1848 auf die Sprache der kroatischen Presse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Verwendung von Wörtern für ‚Volk‘*“ (S. 59–66) die Entwicklung eines zentralen identitätsstiftenden Begriffes. Dieser Beitrag ist sehr informativ für diejenigen Leser, die Interesse für Mentalitätsgeschichte aufbringen. Die Autorin beschreibt zunächst die kroatischsprachige Presselandschaft des 19. Jahrhunderts (*Narodne novine*, *Zora Dalmatinska* – und nach 1848 *Slavenski Jug*) vor ihrem historischen Hintergrund, und belegt ihren Wert als Zeugnis der damaligen sprachlichen und geistesgeschichtlichen Entwicklungen. Viele Termini treten nur in publizistischen Erzeugnissen des 19. Jahrhunderts auf und sind aufgrund ihrer Kurzlebigkeit nicht lexikografisch dokumentiert worden. Der Volksbegriff ist ein Leitmotiv der kroatischsprachigen politischen Publizistik um das Jahr 1848. Die Ausdrücke für den Volksbegriff sind diversen Bedeutungs-differenzierenden Verfahren unterworfen.

Beim Ausbau des kroatischen Zivilisationswortschatzes kommt nach der Ansicht von Petković dem Volksbegriff zum damaligen Zeitpunkt die zentrale Bedeutung für das Selbstverständnis der Sprecher zu.

A. SAPUNAR (Zagreb) widmet sich in „*Die Auswirkungen des Jahres 1848 auf die Sprache der kroatischen Presse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Verwendung von Wörtern für ‚Föderation‘ und ‚Konföderation‘*“ (S. 67–72) den semantischen Entwicklungen verwaltungspolitischer Begriffe in der kroatischen Literatursprache, und zwar speziell denjenigen, in denen sich die revolutionären Ereignisse um 1848 widerspiegeln.

Der Forschungsbereich Bulgarisch wird erstens von einem ausführlichen Beitrag der Co-Autoren M. DJULGEROVA und H. MIKLAS (beide Wien) dargestellt. Dieser Aufsatz trägt den Titel „*Staatlichkeit ohne Staat*“ und erhellt in besonderer Weise – wie im Untertitel betont, die Bedeutung der „*Übersetzungs- und Originaldokumente der bulgarischen Wiedergeburt als Zeichen und Ausdruck staatlicher und zivilisatorischer Entwicklung*“ (S. 75–95). Zu diesem Zwecke widmen sich die Autoren detailliert den historischen Umständen der bulgarischen Wiedergeburt, speziell den gesellschaftlichen und institutionellen Strukturen jener Zeitspanne. Sie betonen, dass die periodisch erscheinende Literatur zu dieser Zeit ihren gewöhnlichen Funktionsrahmen sprengt, indem sie nicht nur als politisches Instrument eingesetzt wird, sondern zu einem Organ der bulgarischen Sprachpflege erhoben wird. Als Quellen dienen ihnen einerseits der *Carigradski Vestnik* aus der Zeit von 1850 bis 1879 und andererseits einzelne Verordnungen der bulgarischen Verfassung von 1879. Das sprachliche Material ihrer Exzerpte teilen sie gemäß der semantisch vergleichbaren lexikalischen Entsprechungen für bestimmte Begrifflichkeiten auf; in darauf folgenden Typisierungen prüfen sie die Bildung und die Herkunft der Einheiten, und zudem, ob sie in den einschlägigen lexikografischen Werken vermerkt sind. Dabei können vier Dutzend übereinstimmender Lemmata herausgearbeitet werden, an denen sich wichtige Entwicklungstendenzen im bulgarischen Wortschatz zeigen lassen, die auf eine Bulgarisierung und Standardisierung, eine terminologische Präzisierung und eine schrittweise Reduzierung der Turzismen hinauslaufen. Diese Aspekte werden durch eine anschauliche historische und sprachhistorische Faktenvielfalt illustriert. Dabei etablieren sie das Bild mehrerer wichtiger Entwicklungstendenzen und können die hohe Komplexität eines wichtigen Ausschnittes des bulgarischen sprachlichen Standardisierungsprozesses plausibel machen. Auf drei Seiten liefern sie in zwei Anhängen Tabellen, mit denen sie dem Leser das untersuchte Wortmaterial anschaulich näher bringen.

Als zweiter Beitrag zum Forschungsbereich Bulgarisch fungiert A. KJOSEVS (Sofia) „*Die Abenteuer des bulgarischen Zivilisationsverständnisses. Die bulgarische Aneignung ideologischer Begriffe und Antithesen*“ (S. 97–108), in dem er zunächst die Rezeption der Zivilisationskategorie in Bulgarien erläutert. Dabei stützt er sich auf literarisch und historisch belegte Diskussionen des Zivilisationsbegriffes, und beweist, dass die ‚Ideologeme‘ ‚Zivilisation‘, ‚Kultur‘ und ‚Barbarei‘, obwohl durch das Verfahren der Lehnübersetzung entstanden, sich im bulgarischen Sprachraum anders verhielten und an spezifischen ‚anderen ideologischen Spielen‘ teilnahmen, als im damaligen westeuropäischen Kulturraum als üblich erachtet wurde.

Über den Forschungsbereich Griechisch können sich die Leser anhand von vier Artikeln informieren; M. A. STASSINOPOULOU (Wien) schreibt über „*Interdisziplinarität im Forschungsalltag: Geschichts- und Sprachwissenschaft in Begegnung*“ (S. 111–122). Sie argumentiert für einen intensiveren Dialog der Linguisten, der Historiker sowie der Kulturwissenschaftler, die sich mit dem südosteuropäischen Raum beschäftigen. In besonderem Maße werden griechische politische Konzepte aus der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts thematisiert, die in den Untersuchungskontext ideologischer Konzepte eingebettet werden. Zu diesem Zwecke wird der Sprachgebrauch im journalistischen Diskurs untersucht. Dies führt zu einer grundlegenden Diskussion der Entwicklungstendenzen, bezogen auf den konzeptuellen Wandel und auf den Wandel im Sprachgebrauch der regionalen politischen Kultur zu dieser Zeit.

A. MOUTAFIDOU (Wien) beleuchtet in „*Zur Entwicklung politisch-sozialer Begriffe in Griechenland 1843–1864*“ (S. 123–139) die Einführung neuer Termini und Begrifflichkeiten, basierend auf griechischen Presseerzeugnissen der Jahre 1843–1864. Der Begriff der ‚Revolution‘ erfährt hierbei eine detaillierte Analyse; er wird nicht nur im Kontext des Befreiungskampfes eingesetzt, sondern auch im Zusammenhang mit diversen Revolten gegen das absolutistische politische System. Moutafidou zeichnet die Bedeutungsentwicklung des Begriffes nach, und kann Erkenntnisse in Hinblick auf die Etablierung einer neuen politischen Ordnung ableiten.

S. KATSIKAS (Wien) erläutert in „*Aspekte lexikalischer und semantischer Entwicklungen im Neugriechischen des 19. Jahrhunderts*“ (S. 141–171) neue Ergebnisse der linguistischen Auswertung eines Korpus, die er in Relation setzt zu bisherigen Resultaten der etymologischen und der lexikologischen Forschung, sowie denen der historischen Semantik im Bereich der neugriechischen Sprache. Dieses Textkorpus enthält bisher teils unerforschte neugriechische Lexik des neunzehnten Jahrhunderts. Nach einer Verdeutlichung der Ausgangslage für die etymologische Arbeit im Rahmen des Projektes werden auch die zur Verfügung stehenden lexikografischen Hilfsmittel vorgestellt. Im dritten Abschnitt seines Beitrags skizziert Katsikas wichtige Mechanismen der Wortschatzerweiterung im Neugriechischen in der untersuchten Zeitspanne. Schließlich typologisiert er lexikalisches Lehngut im Neugriechischen und gelangt zu der Auffassung, dass diese Sprache eine Reihe relevanter Sonderentwicklungen aufweist, unter denen spezifische Bedeutungsrückentlehnungen und Rückadaptierungen zu den interessantesten Phänomenen gehören. Er plädiert in der Folge – basierend auf diesen hochkomplexen Verhältnissen im Neugriechischen – für eine Modifizierung der bestehenden klassischen Lehngutstypologien. Damit gewinnt sein Beitrag an weiterer Bedeutung für die allgemeine lexikologische und die kontaktlinguistische Forschung. Ein ausführliches Literaturverzeichnis schließt seinen Beitrag ab.

A. SFINI (Athen) schreibt in französischer Sprache über „*De l'Empire ottoman à l'État grec: La formation du vocabulaire politique*“ (S. 173–182) – wobei sie die Konzepte und die Begriffsgeschichte(n) von „Nation“, „Volk“, „Heimat“ und „Staat“ im Neugriechischen nachzeichnet und das Verhältnis zur Autorität und zu sozialen Realitäten aus historischer Perspektive beleuchtet. Besonders das Verständnis des „Patriotismus“ sowie die Bedeutung der Ereignisse der Französischen Revolution für die untersuchte Region werden einer detaillierten Betrachtung unterzogen.

Über achtzig Buchseiten des Sammelbandes sind dem Forschungsbereich des Osmanisch-Türkischen gewidmet, der auf der Grundlage von drei Beiträgen aufgearbeitet wird:

Cl. RÖMER (Wien) entwirft in ihren *„Bemerkungen zu dem auf Herrschaft und Staat bezogenen Wortschatz in O. V. Schlechta-Wssehrds Manuel terminologique français-ottoman (Wien 1970)“* (S. 185–194) ein dichtes Bild der Entwicklungsgeschichte und der Gestalt des osmanisch-türkischen Wortschatzes und seiner weit gespannten Lehnbeziehungen – besonders zum Persischen und zum Arabischen – über die Jahrhunderte, und im Speziellen beleuchtet sie die Geschichte der anatolisch-türkischen und der osmanisch-türkischen Schriftsprache. Für diese Entwicklung war die Tatsache von besonderer Bedeutung, dass das Osmanische als jahrhundertalte Staatssprache im Balkanraum fungierte, was sie von den übrigen Sprachen des untersuchten Gebietes unterscheidet. Später führten Übersetzungen von Texten aus westlichen Fremdsprachen, besonders aus dem Französischen, zur Einführung von Neologismen und neuen Konzepten. Die philologischen Aktivitäten im Bereich des Osmanisch-Türkischen wurden deutlich belebt, speziell die lexikografischen Bemühungen. Die Autorin zeigt die Bedeutung des *Manuel terminologique français-ottoman* für die Entwicklung der osmanischen Verwaltungs- und Rechtssprache im untersuchten Zeitraum auf.

J. STRAUSS (Strassburg) bietet in seinem ausführlichen Beitrag *„An den Ursprüngen des modernen politischen Wortschatzes des Osmanisch-Türkischen“* (S. 197–256) ein Panorama der osmanisch-türkischen Sprachgeschichte, in dem er zentrale Merkmale dieser Sprachgeschichte herausarbeitet: eine elaborierte politische Terminologie und die Bedeutung von Übersetzungen für die Herausbildung des politischen Wortschatzes, enge Lehnbeziehungen zu den alten benachbarten Kultursprachen des Osmanisch-Türkischen (Persisch und Arabisch), spezifische Entlehnungsvorgänge und Wortbildungsmechanismen. Strauss beleuchtet die zweisprachige Lexikografie, und kann am Beispiel von Auszügen aus dem Wörterbuch von HINDOGLU („Beispiel I“) und dem „Frieden von Pressburg (1806) in der osmanisch-türkischen Übersetzung französischer Dragomane“ („Beispiel II“) lexikologisch und semantisch bedeutsame Prozesse aufzeigen. In der Folge kommentiert er stilistische Eigentümlichkeiten und fügt etymologische Beobachtungen an, bevor er „Allgemeine Tendenzen der Übersetzungsmethode“ feststellt. Abschließend informiert er den Leser über das Vorkommen bestimmter politischer Termini im modernen türkischen Sprachgebrauch.

H. DOĞANALP-VOTZI (Wien) beschäftigt sich in *„Das bürgerliche Zeitalter und dessen Rezeption in der Sprache der osmanischen politischen Elite“* (S. 257–267) mit der Übersetzung und der Integration sprachlicher Ausdrücke europäischer Provenienz für gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Konzepte in das Osmanisch-Türkische. Dies veranschaulicht sie anhand der Begriffe „Zivilisation“, „zivilisiert“ und ähnlicher Begriffe und zeigt, welche Stellung die diskutierten Bezeichnungen im heutigen Türkei-Türkischen einnehmen.

Den Forschungsbereich „Rumänisch“ illustrieren die drei Autoren P. LINDENBAUER, M. METZELTIN und H. WOCHALE (Wien) in ihrem gemeinsamen Beitrag *„Der Zivilisationswortschatz im südosteuropäischen Raum 1840–1870. Der rumänische Verfassungswortschatz“* (S. 271–322). Zunächst unterstreichen die Autoren die Bedeutung moderner Verfassungen für die Entwicklung eines Zivilisationswortschatzes

in der gesamten südosteuropäischen Region. Das Teilprojekt zum Rumänischen wird in den Gesamtkontext des Bündelprojektes eingeordnet, seine historischen und methodologischen Voraussetzungen werden erläutert (I. Skizze eines fächerübergreifenden Projektes über den südosteuropäischen Raum, hier besonders I. 2. Thesen zur Relevanz eines sprachübergreifenden Projektes). Um die komplexe und grundlegende Modernisierung der rumänischen Sprache im 19. Jahrhundert zu verstehen, wird der Leser überblicksartig über die damaligen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie in grundlegenden Zügen über die Gesetzgebung und das Wesen der staatlichen Verwaltung in den rumänischen Ländern unterrichtet. Als Quellen dienen den Autoren im Wesentlichen die erste moderne Verfassung von 1866, weitere Texte aus dem Bereich der Grundgesetzgebung und publizistische Texte. Dabei können diverse sprachhistorisch relevante Phänomene beobachtet werden.

Aspekte der Sprach- und der Mentalitätsgeschichte lassen sich am spezifischen Gebrauch und am Bedeutungsspektrum einiger Termini ablesen, die bis heute Bestandteil des rumänischen Zivilisationswortschatzes sind; dies wird am Beispiel des Begriffes „Freiheit“ verdeutlicht. Die Autoren haben im Verlauf des Textes alle wichtigen rumänischen Termini, Belege etc. übersetzt, um ein besseres Verständnis des Textes für Nicht-Romanisten zu ermöglichen. Der Beitrag wird von einem ausführlichen Literaturverzeichnis zu Primärquellen und der Sekundärliteratur abgerundet.

Die Lektüre des Sammelbandes ist aufgrund seines breiten Spektrums aufschlussreich und lehrreich, und somit unerlässlich für jeden, der Ausbau, Entwicklung und die heutige Gestalt der südosteuropäischen Zivilisations-Wortschatze und Aspekte der einschlägigen begriffsgeschichtlichen Entwicklung beurteilen und verstehen möchte.

Berlin

CORINNA LESCHBER

KLAUS BUCHENAU: *Orthodoxie und Katholizismus in Jugoslawien 1945–1991. Ein serbisch-kroatischer Vergleich* (= Balkanologische Veröffentlichungen Bd. 40). Harrassowitz: Wiesbaden 2004, 484 S. ISBN 3-44-04847-6.

Es gibt mittlerweile unzählige Veröffentlichungen über den staatlichen Zusammenbruch Jugoslawiens und die nachfolgenden Bürgerkriege in seinen Nachfolgestaaten. Es gibt ebenso zahlreiche Veröffentlichungen über die einzelnen Akteure und Institutionen, die (un-)mittelbar an dieser Entwicklung beteiligt oder von ihr betroffen waren. Dazu gehören u.a. die beiden großen Kirchen, die katholische Kirche in Kroatien und die Serbische Orthodoxe Kirche (SOK) in Serbien. Auf die Geschichte dieser beiden größten Kirchen und ihr Wirken von 1945 bis 1991 konzentriert sich Klaus BUCHENAU in seiner Monographie. Was seine Arbeit von den bisherigen Veröffentlichungen hervorhebt, ist die Methode, mit der er beide Kirchen analysiert. Er untersucht beide Kirchen in einem bestimmten Zeitraum und bringt die Ereignisse in einen gemeinsamen Zusammenhang. Die bisherigen Veröffentlichungen zu diesem Thema beschäftigen sich meist entweder mit der einen oder der anderen Kirche, ein direkter Vergleich hat in dieser Form bisher noch nicht stattgefunden.